

Schiersteiner Zeitung

Amts-Blatt.



Anzeigen-Blatt für Schierstein und Umgegend
(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten) — (Schiersteiner Tagblatt)
(Schiersteiner Neuigkeiten) — (Niederwallener Zeitung)

Postfachkonto Frankfurt (Main) Nr. 16681.

Erscheint: Dienstage,
Donnerstage, Samstage
Druck und Verlag
Probst'sche Buchdruckerei
Schierstein.
Verantwortlicher Schriftsteller
Wilh. Probst, Schierstein.

Anzeigen
kosten die einseitige Kolonelle
über deren Raum 15 Pfg.
für auswärtige Besteller 20 Pfg.
Reklamen 60 Pfg.

Bezugspreis
monatlich 80 Pfg., mit Bringer-
lohn 85 Pfg. Durch die Post
bezogen vierteljährlich 2.55 Mk.
auschl. Bestellgeld.

Fernruf Nr. 164.

Fernruf Nr. 164

Dienstag, den 18. Februar 1919.

27. Jahrgang

Die Nationalversammlung.

2. Sitzung.

Der Kellerausschuss der Nationalversammlung hat beschlossen, die Beratung der dem Hause zugegangenen Kreditvorlage über 25 Milliarden Mark mit der allgemeinen Debatte über die politische Lage zu verbinden. Dementprechend erstattete der Reichsminister, Herr Schiffer, einen ausführlichen politischen Bericht. Der neue Leiter der Reichsfinanzverwaltung ist als Sachkenner auf dem ihm anvertrauten Spezialgebiete bekannt, und seine Rede ließ erkennen, daß er an die Lösung der Aufgabe seines neuen Amtes nicht nur als reiner Finanzmann, sondern auch als Politiker herantritt. Der Herr Schiffer, ein ausführender politischer Bericht, der ihm zugewiesenen Aufgabenkreis in den Rahmen der Gesamtpolitik des Deutschen Reiches einzufügen beabsichtigt. Die Fragen, die er erörterte, berühren einen Gegenstand, der jeden einzelnen von uns sehr nahe betrifft. Gleichwohl ist es eine Eigentümlichkeit finanzpolitischer Reden, daß sie nur bei einem Bruchteil von denen, die sie anhören, lebhaftes Interesse wecken. Man hatte auch den Eindruck, als wenn die wie immer dort besetzten Tribünen während des ersten Teiles der heutigen Verhandlungen nicht auf ihre Rechnung gekommen wären. Neben rein finanztechnischen Ausführungen enthielt seine Rede aber auch viel politisch wertvolle Dinge. Bei seiner Kritik an unserer Finanzverwaltung während des Krieges dachte man daran, woher die Umkehrung sich doch, wie in so vielen Dingen so auch in der Beurteilung dieses Gegenstandes, bei uns vollzogen hat. Er betonte, daß unsere Finanzwirtschaft sich auf der Annahme aufgebaut habe, daß wir mit einem kurzen Krieg hätten würden. Der Minister nahm kein Blatt vor den Mund, um das Raubwesen beim richtigen Namen zu nennen, welches sich nach Ausbruch der Revolution in der Verschleuderung des Staatsgutes entwickelt hat. Mit erschütternder Deutlichkeit sprach der Minister gegen die Gerüchte, als ob eine Amnestierung der Kriegsschulden und eine Beschlagnahme der Sparguthaben geplant sei.

Dann kam der Redner der Unabhängigen, Herr Haase, zu Wort. Nach kurzen Bemerkungen über die Rede Schiffers wandte er sich sofort gegen Scheidemann, der anfänglich ruhig in seinen Zeitungen framierte, sich dann aber dem Redner mit größerer Aufmerksamkeit zuwandte, ohne sich jedoch im allgemeinen durch die Polemik seines unabhängigen Parteigenossen aus der Ruhe bringen zu lassen. Nur einmal verließ den Ministerpräsidenten die Selbstbeherrschung, als Haase der Regierung vorwarf, daß nur sie allein in den letzten Wochen Gewaltspolitik betrieben habe. Bei diesen Worten warf Scheidemann erregt seinen Blick auf den Tisch, hatte sich dann aber bald wieder in der Gewalt. Die Rede Haases ließ auf einen Lobesfang auf die Kriegspolitik der Unabhängigen und auf eine Verteidigung der Haltung seiner Parteifreunde und mehr oder weniger auch der parlamentarischen Bewegung hinaus. Herr Haase sagte die von seiner Partei in den verschiedenen kritischen Wochen betriebene zweideutige Politik fort, indem er einerseits den Trennungsstriich gegen Spartakus zu ziehen suchte, andererseits aber Grundzüge vertrat, bei deren Befolgung durch die Regierung die Schreckensherrschaft der Spartakisten noch heute durch Berlin toben würde.

Während der Rede des Führers der Unabhängigen kam es wiederholt zu erregten Szenen, so z. B. als die Mehrheit des Hauses die Bezeichnung Liebknecht als eines wehrlosen Gefangenen nicht ohne Widerspruch annehmen wollte. Die Unabhängigen und besonders Herr Geper tobten förmlich, als von der rechten Seite und der Mitte des Hauses diese Ausdrucksweise bemängelt wurde. Alles, was Herr Haase an theatralischer Gebärde ausbringen konnte, stellte er in den Dienst seiner Dialektik, die er dem Nachweis widmete, daß Liebknecht, Rosa Luxemburg und noch ein paar andere Opfer aus der Spartakusgruppe unschuldige Opfer einer Gewaltherrschaft gewesen seien. In seinem Kopfe hat offenbar der Gedanke an die Hunderte von unschuldigen Opfer, die das Opfer Spartakus in verschiedenen Städten Deutschlands geworden sind, keinen Raum. Infolgedessen hat die Rede ein typisches Beispiel für die Verwirrung, die in den Köpfen der äußersten Linken Platz gegriffen hat. Nur mit einem Gefühl des Widerwillens hört man Herrn Haase das Gefühl der Menschlichkeit empfehlen und loben.

Die Abrechnung mit Herrn Haase ließ nicht lange auf sich warten. Sie folgte wie der Donner auf den Hagel. Sofort nach Haase trat Röske an den Rednerpult und dann vollzog sich ein heftiges Strafgericht an Herrn Haase und seinen Gefolgsleuten. Wie man...

Herr Röske sprach, wie Erklärungen und Feststellungen Röske auf die Unabhängigen hernieder. Herr Röske kannte seine Pappenheimer, und was er dem überreichen Schatz der traurigen Erfahrungen, die er als Landesverteidigungsminister sammeln konnte, mitteilte, das war das Gebilde der Haaseschen Konstruktion wie ein Kartenhaus über den Haufen. Rast und bloß stand das Scheusal Spartakus vor der Nationalversammlung und vor dem ganzen deutschen Volke. Das Haus unterbrach seine Feststellungen mit starren Beifall, gegen den die Unabhängigen vergebens anzukämpfen suchten. Am 15. Februar sind Spartakus und seine unabhängigen Freunde so wirksam an den Pult gerufen worden, wie noch nie zuvor. In einem Augenblick, als Herr Röske seine Rede auf die Unabhängigen besonders wuchtig niederzulegen ließ und dieselben ärmend dagegen aufbäumten, erhob sich der Ministerpräsident, trat an das Rednerpult und sprach einige Worte zu Herrn Röske. Er wird ihm wohl noch da eine oder andere wirksame Argumente an die Hand gegeben haben. Obwohl Herr Haase doch lange an der Zeit des Hauses in Anspruch genommen hatte — wir wollen anerkennen, daß er durchaus nicht langweilig geworden ist — so konnte er sich doch während der Rede des Herrn Röske wieder nicht genug tun in lauten Protestrufen und nervösen Vadausdrücken. Als er wieder einmal besonders laut wurde, schwang Herr Lehrenbach die Floskel und sagte, zu Herrn Haase gewandt: Ich erlaube mir, Sie daran zu erinnern, daß Sie vorher ziemlich lange gesprochen haben! Er hatte mit dieser humorvollen Bemerkung die Lacher durch aus seiner Seite.

Als letzter Parteiredner kam Herr Nieker von der Deutschen Volkspartei zu Worte, der aber, zumal in Anbetracht der vorgeschrittenen Stunde, nicht mehr das Interesse des Hauses zu fesseln vermochte. Sogar die Zuschauertribüne, deren Besucher am ausdauerndsten zu sein pflegen, leerte sich bis auf wenige ganz besonders lebhafte Leute. So verlief die große Debatte in ihrem ersten Stadium fast im Sande. Ihr Höhepunkt war am Tage vorher bereits überschritten.

Der Waffenstillstand.

Die neuen Bedingungen.

In der Waffenstillstandskommission in Spa sind Verhandlungen getroffen worden, nach denen der Waffenstillstand neuerdings um eine unbefristete Zeitdauer verlängert wird. Der Verband behält sich das Recht vor, ihn mit einer Frist von drei Tagen zu kündigen. Zur Offensivbewegung gegen die Polen wurde eine Demarkationslinie festgelegt, die derart verläuft, daß Ost- und Oberschlesien wie heute in unserem Gebiet bleibt. Es handelt sich um eine vorläufige Abmachung, die dem Friedensvertrage in keiner Weise vorgeht.

Aus dem Inhalt der Rede des Reichsministers Erzberger bei den letzten Waffenstillstands-Verhandlungen wird das Folgende gemeldet: Unser Volk hat den Eindruck, daß die Verlängerungen des Waffenstillstandes nur den Zweck haben, uns neue schwere Bedingungen aufzulegen und dem Frieden vorzugreifen. Die Nationalversammlung hat es als ihre erste und dringende Aufgabe betrachtet, eine Regierung zu bilden, die dem Ausfall der Wahlen entspricht. Deutschland besitzt eine demokratisch-parlamentarische Regierung. Sie verkörpert und garantiert den Willen des Volkes, unverzüglich einen vollständigen Friedenszustand herbeizuführen. Die neue Regierung ruht auf einer breiteren Grundlage als irgend eine andere Regierung der Welt. Das deutsche Volk hat den Waffenstillstand und dessen bisherige Verlängerung mit ungeheuren Opfern erkauft. Müssen diese Werte hat es ihnen übergeben. Deutsches Kriegsgerät im Werte von weit über 1/2 Milliarde haben Sie erhalten. Der Wert der ausgelieferten Kriegsschiffe stellt sich auf mehr als 1 1/2 Milliarden Mark. In der Ablieferung des Verkehrsmaterials ist Deutschland über die Grenzen seiner Leistungsfähigkeit hinausgegangen. Allein die Preussisch-Bessischen Staatsbahnen haben für 2 1/2 Milliarden Mark Eisenbahnmateriale abgegeben. Am 11. Februar waren abgeliefert: 8137 Lokomotiven und 136 398 Wagen, vorgeführt waren bis zum 5. Februar 10 963 Lokomotiven und 216 072 Wagen bis zum 11. Februar.

Die Demobilisierung des Heeres ist durchgeführt. Von den Mannschaften werden bis Ende Februar alle Jahrgänge bis auf einen entlassen. Dieser hat im Felde zu schwere Verluste erlitten. Zur Aufrechterhaltung der Ordnung und zum Schutze der Grenzen müssen daher Freiwillige aufgerufen werden. Die Verhältnisse der vorhandenen Verbände ist in...

daß ein Mißbrauch dieser Macht schon wegen ihrer Kleinheit ausgeschlossen ist. Es sind unter Hinzurechnung der in Auflösung begriffenen Freiwilligenverbände insgesamt rund 200 000 Mann, d. h. ein Viertel des letzten deutschen Friedensheeres.

Die für die beschleunigte Rückgabe der Werte und Dokumente nach Artikel 19 eingerichtete Zentralstelle des Waffenstillstandskommission hat seit den letzten Verhandlungen erfolgreich gearbeitet. Es sind außer den bisherigen Werten übergeben worden: 778 348 237,12 Mk. und 4 171 165 Franken.

Die Demarkationslinie.

Auf Grund der Aussprache, die im Auftrage Erzbergers und Hochs zwischen dem Generalmajor v. Hammerstein und dem Generalstabschef Wegand stattfand, hat der Artikel 1 des Zusatzabkommens die folgende endgültige Fassung erhalten: Die Demarkationslinie verläuft folgendermaßen: nach der Bagelarte der Deutschen Heeresleitung vom 6. Februar von der russischen Grenze bei Lützenfeld auf der Linie, die über westlich Lützenfeld, westlich Großenbrunn, südlich Brzoz, nördlich Schubin, nördlich Erzin, südlich Samoschin, südlich Chodziele, südlich Kolmar, nördlich Garmisch, westlich Miala, westlich Birnbaum, westlich Bentschen, westlich Bollstein, nördlich Lissa, nördlich Nawitsch, südlich Krotoschin, westlich Adelsau und westlich Schildberg, nördlich Bismarck (Eidenbrunn) bis zur schlesisch-russischen Grenze. Also bleibt Ost-, wahrhaftig mit Ost- und Westpreußen zu interpretieren und Oberschlesien wie heute in unserer Hand. Die Regierung in dem so umschriebenen Gebiet ist in den Waffenstillstandsbedingungen nicht vereinbart. Diese Frage bleibt offen, da tatsächlich festgelegt ist, daß es sich hier nur um eine provisorische Abmachung handelt, welche dem Friedensvertrage in keiner Weise vorgeht. Der Schutz der Deutschen in diesem Gebiet wird von einer internationalen Kommission in Warschau garantiert, welche wahrscheinlich Vertreter nach Spa entsenden dürfte.

2. Der durch das Abkommen vom 13. Dezember und 16. Januar bis 17. Februar verlängerte Waffenstillstand vom 11. November wird neuerdings für eine kurze unbefristete Zeitdauer verlängert, wobei die Alliierten und assoziierten Mächte sich das Recht vorbehalten, mit einer Frist von drei Tagen zu kündigen.

3. Die Ausführung der Bedingungen des Abkommens vom 11. November und des Zusatzabkommens vom 13. Dezember und 16. Januar soll, soweit dieselben derzeit noch unverwirklicht sind, fortgesetzt und in der Zeit der Verlängerung des Waffenstillstandes zu den von der internationalen permanenten Waffenstillstandskommission nach den Weisungen des Oberkommandos der Alliierten festgelegten Einzelbestimmungen zum Abschluß geführt werden.

Die Reichsleitung hat Erzberger angewiesen, die Waffenstillstandsbedingungen zu unterzeichnen. Der Entschluß zur Annahme der Forderungen wurde von den Mitgliedern des Kabinetts einstimmig gefaßt. Um die Verantwortung für den Entschluß auf eine breitere Grundlage zu stellen, waren die Führer aller Fraktionen der Nationalversammlung zu einer Besprechung eingeladen worden, der auch alle Führer mit Ausnahme der Unabhängigen und der Deutschnationalen folgten. Auch die Parteiführer erklärten fast völlige Übereinstimmung mit der Ansicht des Kabinetts, daß der Waffenstillstand abgeschlossen werden müsse.

Nur Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Der sozialdemokratische Abg. Hue in Essen, der in zwei Wahlkreisen für die preussische Nationalversammlung gewählt worden ist, hat das Mandat für den Wahlkreis Arnberg abgelehnt, wo an seine Stelle der Beamte des Alten Bergarbeiter-Verbandes Gusemann in Bochum trat.

Von süddeutschen Abgeordneten ist folgende kleine Anfrage in der Nationalversammlung eingebracht worden: Städte und Lieferungsverbände haben dem Reich während des Krieges Milliarden für die Kriegsfürsorge vorgeschossen. Zu diesen enormen Leistungen kommen jetzt die Ausgaben für die Erwerbslosenfürsorge, deren vorläufige Leistung das Reich wieder den Gemeinden und Städten auferlegt hat. Die Aufbringung der Mittel für diese vorgeschossenen Summen beeinträchtigt die Aufgaben der Kommunen und des Reichs auf das Schwerste. Ist die Reichsregierung...

...den, alsdann, und bis zu weitem ... den Kom-
munen und Lieferungsverbänden diese vorausgesetzte Ge-
ber zurückzuführen?

Die Besprechungen des Reichsfinanzministers Dr.
Schiffer mit den einzelstaatlichen Finanzministern
haben das Ergebnis gehabt, daß die Vermögenssteuer
auf das Reich übergehen, dagegen die Einkommensteuer
den Einzelstaaten vorbehalten bleiben soll mit der Ein-
schränkung, daß das Mehrertrömen vom Reiche erfasst
werden kann.

Aus dem Vatikan.

Benedikt 15. verfolgt die Entwicklung der Vor-
friedensverhandlungen mit gespannter Aufmerksamkeit.
Durch seine Sonderberichterstatter in Paris wird er
genau auf dem laufenden gehalten. Die aus vatikani-
schen Kreisen verläutet, ist der Papst sehr zu-
rieden, daß es dem Präsidenten Wilson gelungen
ist, vor den Völkern die Frage des Völkerbundes
zur Verhandlung zu bringen, der auch vom Vatikan als
Hauptstützpunkt des Friedens betrachtet wird. Dieser
Erfolg Wilsons bildet den Gegenstand wiederholter Be-
sprechungen des Papstes mit Mitgliedern des heiligen
Kongregiums. Die Genehmigung des Papstes ist um-
so größer, als Benedikt 15. dem Präsidenten Wilson
eine wirksame Schaffung des Völkerbundes besonders
am Herzen liegt.

Türkei.

Die „Neue Korrespondenz“ läßt sich aus Athen
vernehmen, daß nach der letzten Nachricht aus Kon-
stantinopel eine große Anzahl türkischer Familien
die Stadt verlassen hat, um nach Ägypten auszu-
wandern. Der Sultan und die Prinzen sollen dem-
nach ebenfalls abreisen. Alle Parteien in Konstantino-
pel seien weggezogen. Die Stadt ist ruhig.

Merke! Nachrichten.

Renner an Ebert.

Der österreichische Staatskanzler Renner richtete
an den Präsidenten der deutschen Republik, Ebert,
folgende Depesche: „Mit inniger Freude begrüße ich Sie
auch als unsern Präsidenten und beglückwünsche das
Reich und uns zu dieser Wahl.“ — Darauf ging fol-
gende Antwortdepesche ein: „Herzlichen Dank für die
Glückwünsche zur Präsidentenwahl, die diesmal noch mit
nur reichsdeutschen Stimmen stattgefunden hat. Ich hoffe
auf unsere gemeinsame Zukunft. Nicht Abfertigungstrenne
nach außen, sondern Brudertreue nach innen. Ebert,

Reichswehrminister Roske.

Dem Reichswehrminister Roske sind bei seinem
Amtsantritt sämtliche Kriegsministerien der Bundesstaa-
ten unterstellt worden. Die Büros des jetzigen Reichs-
wehrministers waren bisher im Reichskanzlerpalais,
zum Teil auch im Generallstab untergebracht. In den
nächsten Tagen wird Roske mit seinem Stab in das
bisherige Marineministerium in der Wendischstraße überse-
delt. Der bisherige Verbindungsstab zwischen Kriegs-
ministerium und Reichskanzlei tritt zu Roskes Stab
über. Major v. Giffa wird Chef des Stabes, Haupt-
mann Schmidt der Erste Adjutant nach dem Stabs-
chef. Außer diesen beiden Offizieren, die den bisher-
gen Verbindungsstab zwischen Kriegsministerium und
Reichskanzlei gebildet haben, setzt sich der Stab des
Reichswehrministeriums aus je einem bayerischen, säch-
sischen und württembergischen Offizier, sowie einigen an-
deren Offizieren der großen Bundesstaaten zusammen.

Friedensausichten.

Aus London wird berichtet: Lloyd George
erklärte im Unterhause, der Präliminarfrieden werde bis
spätestens Ende April unterzeichnet sein.

Die Lebensmittelversorgung.

Die ersten amerikanischen Lebensmittel für die
Reichsbauernschaft befinden sich bereits auf dem Wege

nach Berlin. Die letzten etwa 2000 dieser Vorräte
in Berlin eintreffen. Amerika hat zur Bedingung des
Transportes gemacht, daß er bei seiner Ankunft und bei
der Verteilung von einem amerikanischen Truppenkom-
mando beschützt ist, weil sonst Plünderungen befürch-
tet werden.

Ausgewiesen.

Die „Frankf. Zig.“ meldet aus Ludwigshaf-
en: Eine große Bewegung verursacht eine Bekannt-
machung des Bezirksamtes. Ausgenommen sind nur
solche Personen, deren Verbleiben aus wirtschaftlichen
Gründen notwendig ist. Die Maßnahme erstreckt sich
auch auf garnisonfähige und wegen Krankheit ent-
lassene und rekrutiert gewesene frühere Heeresangehö-
rige. In einer von 6000 Personen besuchten Versamm-
lung von Ausgewiesenen wird mitgeteilt, daß
in Mannheim von der Maßnahme 20 000 Personen
betroffen würden. Ein Ausschußmitglied der Ausgewie-
senen erklärte, daß bei den Verhandlungen mit dem
französischen Oberst Wimpfen dieser auf die Frage,
was geschehe, wenn die Ausgewiesenen Mannheim nicht
verlassen würden, erwiderte, dann würde Mann-
heim besetzt.

Eichhorn.

Der vom Staatsanwalt verfolgte frühere Berliner
Polizeipräsident Eichhorn erfreut sich anscheinend der
weitestgehenden Bewegungsfreiheit, denn er hat an die
„Freiheit“ ein Schreiben gerichtet, in dem er feststellt,
daß er seit der Reichstagswahl 1912 wieder ein ein-
ziges Mal auf der Straße getroffen und einen flüchtigen
Grüß mit ihm gewechselt habe. Sonst habe er seit
jener Zeit nie wieder persönlich noch schriftlich mit
ihm in Verbindung gestanden.

Ludendorff.

Der Stockholmer Vertreter der Telegraphen-Union
erfährt, General Ludendorff werde in der kom-
menden Woche nach Deutschland zurückkehren, um eine
von ihm verfaßte, streng sachlich gehaltene Geschichte
des Weltkrieges herauszugeben. Das Werk umfaßt 600
Seiten.

Versenkung der U-Boote.

Eine Verbandskommission hat angeordnet, daß alle
Unterseeboote auf der Germaniawerft, die bis zum 17.
Februar nicht abgebaut sind, versenkt werden sollen.
Die Werft hat bisher nur eine einfache Schicht arbeiten
lassen, um Arbeit für die Leute zu haben. Nun war
die Kommission mit dem Fortschritt der Arbeit unzu-
frieden und verfügte diese Maßregel.

Hamburg.

Die Raubzüge größerer bewaffneter Banden
im benachbarten Wilhelmshafen haben derart überhand
genommen, daß nicht nur der Belagerungszustand ver-
hängt wurde, sondern auch mehrere Kompanien Trup-
pen entsandt werden mußten. Die Banditen haben die
Gemeindehöfe, Eisenbahnhöfe, die Gemeindefestung
etc. geplündert. Dabei sind solche Mengen Le-
bensmittel geraubt worden, daß die Wochenverforgung
Hamburgs in Frage steht. An diesem Zustande sieht
man deutlich den „Segen“ der Volksbewaffnung.

Die Besetzung Deutsch-Böhmens.

Die Besetzung Deutsch-Böhmens durch die Tsche-
chen dauert an. In Reichenberg und Umge-
gend stehen 2000 Tschechen der Regimenter 74 und 94,
sowie schwache Teile von Legionärstruppen. Der Grenz-
ort Hohenelbe ist von dem tschechischen Schützenregiment
1 (Jäger) besetzt. Die Stadt Troppau weist eine Be-
satzung von vier Kompanien des Schützenregiments 15,
einigen Kompanien des Infanterie-Regiments Nr. 1,
sowie einer starken Polizeitruppe. Ein starker Artille-
riepark ist nach Mährisch-Odrau gebracht worden, wo
auch ein Kavallerie-Regiment und 400 Mann Poli-
zeitruppen befinden. Im Raum Jaromir-Asniggrätz
werden starke Truppen aufammangestellt. Die

Grenzposten im Riesengebirge sind ebenfalls
besetzt.

Aus dem Ruhr-Gebiet.

In Dorsten und Nealinghausen sind
Truppen aus Münster zur Besetzung
zogen. Die Truppen sollen die Ruhe und Ordnung
vorstener Bezirk wiederherstellen und insbesondere
Auslösung der Ernennung des Bureau-
Kohlmann ermöglichen. Die Untersuchung dieser
sache wurde bisher gewaltsam verhindert. Der
Mandant der Truppen hat gemeinsam mit dem
und dem Bezirks-AM, die Besetzung in einem
an die Bevölkerung mitgeteilt und ausdrücklich
gehoben, daß sich der Einzug der Truppen
nicht gegen die Arbeiter und den Arbeiter-
Trotzdem sind die Bergleute von zwei Schächten
Eibertia, General Muntenhal, wegen der
ang der Truppen in den Ausstand getrie-
wollen durch den Streik die Zurückziehung der
pen erzwingen.

Spartakisten wollen Duisburg angreifen.

Trotz der bürgerlichen Besatzung planen die
Spartakisten der umliegenden Städte, nach einer Weile
Telegraphen-Union, einen allgemeinen Angriff
Duisburg, das allein noch nicht unter ihrer
ist. Sie beabsichtigen die Verewaltung nach
der Muster umzugestalten und haben bereits einen
Führer für den jetzigen Oberbürgermeister in
genommen. Ein im Duisburger Walde einge-
Baffenlager der Spartakisten wurde aufgehoben.
Bürgerwehr rüft sich energisch zur Abwehr.

Gegen die U.S.-Mäße.

In einer in Essen (Ruhr) abgehaltenen
Konferenz der Beamten und Arbeiter der Gemein-
deutscher Eisenbahnen, die sich mit be-
nehmenden Uebergriffen von Organen der U.S.
die Eisenbahnbetriebe befahre, wurde die Ent-
der Arbeiter- und Soldatenräte von den Eisen-
amten verlangt und für den Fall der Ablehnung
Forderung ein 24stündiger Proteststreik be-
senbahner in den Direktionsbezirken Essen, Elber-
Münster angekündigt.

Unsere Außenpolitik.

Unter den begreiflichen Räten und Sorgen,
das deutsche Volk zur Stunde sich gegenüber
die es naturgemäß umso mehr bedrängen, weil die
Selbsterhaltung und die Befriedigung der Völk-
für des eignen Lebens Bedarf in Frage gestellt
wird, leider vergessen, den Blick nach dorthin zu
wo nicht minder über deutsche Zukunft und der
schen Geschick entschieden wird. Es ist nachgerade
nationales Gebot, sich rechtzeitig Klarheit darüber
schaffen, wie wir als Volk künftighin den fremden
ten und Völkern gegenüber stehen sollen. Es
sich hier um die schwerwiegendsten Fragen, die
nur die Diplomaten und Berufspolitiker, sondern
einzelnen von uns angehen.

Augenblicklich sind uns in der Außenpolitik
die Hände gebunden. Aber es wäre von den ver-
nünftlichsten Folgen, deshalb nun anzunehmen, daß
nichts tun könnten, um jetzt schon die künftigen
ziehungen Deutschlands zum Auslande in ihrer
lung zu beeinflussen. Es ist ein besonderer Erfah-
sag, insbesondere der Außenpolitik, daß derjenige,
sich nicht regt, und wenn es sein muß, nicht
niemals zu der Richtung und Geltung gelangen
kann, er notwendigerweise zur Durchsetzung seiner
sprüche und zur Wahrnehmung seiner Interessen
Uns bleibt in dieser Hinsicht ungeheuer viel
tun übrig. Es ist aber auch die höchste Zeit, daß
unsere Aufmerksamkeit diesen außenpolitischen
anwenden, den Fragen also insbesondere unserer

Rote Rosen.

Roman von H. Courths-Mahler.

Nachdruck verboten.

Es wäre ja schade, wenn diese charmante
Frau den Platz als Herrin dieses Hauses ver-
lassen müßte! Und heiraten muß Graf Rainer
doch eines Tages, obwohl er keine große Lust dazu
zu haben scheint. Er ist aber durchaus der Mann,
um eine Frau glücklich zu machen, und es hat gar
keinen Zweck, daß er noch immer Junggeselle ist.

Und aus diesen Gedanken heraus sagte sie plötzlich:
„Meinen Sie nicht, Gräfin Gerlinde, daß es nun höchste
Zeit wäre für Graf Rainer, sich zu verheiraten? Wenn
er nicht rettungslos als Hagestolz verkümmern will,
muß er doch nun endlich Anstalten machen.“

In Gräfin Gerlindes Antlitz flog eine leise Rote.
Aber sie zuckte nachlässig die schönen Schultern und
lächelte wie in leiser Schelmerei, die ihr entzückend
stand.

„Auf meine Meinung kommt es hier nicht an,
liebe Frau Baronin.“

„Aber Sie wissen doch jedenfalls, wie er dar-
über denkt.“

„Nein — gar nicht.“

„Haben Sie auch keine Ahnung, warum er sich bis-
her noch nicht verheiratet hat?“

Wieder zuckte die Gräfin die Schultern. Dann
sagte sie lächelnd:

„Unter uns, meine liebe Frau Baronin, ich glaube,
mein Better hat eine sehr ernste Herzenssache hinter
sich, die ihm vielleicht die Lust zum Heiraten
genommen hat. Vielleicht, sage ich, aber hoffen wir,
daß es kein ganz rettungsloser Fall ist.“

Die Baronin horchte interessiert auf.

„Ah — also ein Herzensroman ist da im Spiele?
Wissen Sie nichts Näheres darüber? Das ist mir na-
türlich sehr interessant.“

Wit einem feinen, geheimnisvollen Lächeln sah die
Gräfin in das Gesicht der Baronin. Aber in ihren
Augen blitzte es dabei seltsam auf.

„Mein Mann hat mir einmal eine Andeutung
gemacht — ganz vertraulich natürlich — und ich möchte
nicht darüber sprechen. Nur soviel kann ich Ihnen
verraten — es handelte sich um eine hochgestellte
Dame. Aber die Sache liegt um Jahre zurück, und
ich hoffe, diese Wunde wird verheilen.“

„Das wäre zu wünschen. Ich habe mir fast ge-
dacht, daß ein Herzensroman an seiner Ehescheu schuld
ist. Aber nun sollte er wirklich vernünftig sein.“

Wieder lächelte die Gräfin sein.

„Sollten ihm das selbst einmal sagen, Frau
Baronin. Für Sie hegt er eine große Verehrung, und
vielleicht machen ihm Ihre Worte Eindruck.“

Die gutmütigen Augen der Baronin bligten ent-
schlossen auf.

„Ja, wohl, das tue ich, das tue ich ganz be-
stimmt. Er soll nur seine Augen aufmachen. Wahrlich,
er braucht nicht erst in die Ferne zu schweifen, das
Gute liegt wirklich nahe genug für ihn.“

Gräfin Gerlinde war derselben Ansicht, doch hielt
sie es für klug und gut, sich ahnungslos zu stellen,
worauf die gute Baronin hinaus wollte. Es war
nicht nötig, daß diese in ihre Karten bligte.

„Ja, ja, es gibt einige hübsche junge Damen in
der Nachbarschaft. Aber das wollen wir wirklich seine
Sorge sein lassen, meine liebe Frau Baronin.“

„Nun ja — aber immerhin — man müßte ihm
einen Wink geben. Männer sind manchmal so umhänd-
lich in den einfachsten Sachen. Und — um ein wenig
anderes zu kommen, liebste Gräfin Gerlinde, Sie sol-
ten nun wirklich die Trauerkleider ablegen. Tun Sie
mir die Liebe an und kommen Sie Sonntag in einem
hellen Kleide zu uns.“

Gräfin Gerlinde seufzte, als fiele ihr diese Zusage
schwer.

„Nun also — Ihnen zuliebe, Frau Baronin. Ich
weiß ja, aus Rücksicht für meine Umgebung muß ich
die Trauerkleider nun ablegen.“

„Ganz recht. Und schließlich — in den Kleibern
steht die Trauer nicht. Wenn Sie im Herzen Ihrem
Gatten noch nachtrauern müssen, dann bedarf es der
schwarzen Kleider nicht. Aber Sie sollten sich auch
selbst dem Leben wieder zuwenden. Die Zeiten kann

man mit aller Trauer nicht wieder erwecken, und
sind noch zu jung sich auf die Dauer vom Leben
abzuschließen. Das Leben ist doch zu schön, um es
nutzloser Trauer zu vergeuden. Nun will ich ab-
aufbrechen, meine liebste Gräfin Gerlinde. Sonntag
also auf Wiedersehen. Und hoffentlich bringen
Graf Rainer mit.“

Die Gräfin geleitete ihren Gast bis zu ihrer
Wagen und tauschte noch allerlei Liebenswürdigkeiten
mit ihr aus.

Gräfin und winkend fuhr die lebhafteste Baronin
dabon. Gräfin Gerlinde stand noch eine Weile
sah in Gedanken verfunken dem Wagen nach. Als
sich dann umwandte, um wieder hinein zu gehen, sa-
he die Administrator Heilmann von dem Hofe
herüberkommen. Das war ein hagerer, sehniger Mann
von etwa fünfzig Jahren mit eifrigsten Muskeln und
einem ungemein energischen Gesicht. Dies Gesicht war
so sonnenverbrannt, daß es wie mit Leder überzogen
sah, und ganz seltsam wirkten darin die wasserblauen
aber scharfschneidenden Augen, die unter buschigen,
blonden Brauen hervorliefen. Ein starker, blanker
Schnurrbart wirkte ebenfalls sehr hell in dem brau-
nen Gesicht.

Er grüßte die Gräfin höflich und ehrerbietig, aber
ohne Unterwürfigkeit, und sein Blick ruhte nicht auf
sehr freundlich auf ihr.

Die Gräfin rief ihn, einem Impuls folgend, an.
„Sie haben wohl viel zu tun, Herr Administrator,
wirdig, wie es sonst Untergebenen gegenüber nicht
Art war.“

Heilmann zog seine Mäße. Aber in seinem Ge-
sicht zeigte sich keine Freude über die Liebenswürdigkeit
seiner schönen Herrin. Er kannte sie zu gut — er
leicht besser wie sonst ein Mensch. Seit vielen Jahren
war er schon in Kamberg, und er war des Grafen
Rochus Vertrauter gewesen und mußte mehr als
dessen Ehe mit Gräfin Gerlinde, als sonst jemand,
Gesicht blies und wegte.

(Fortsetzung folgt.)

gegen politische und wirtschaftliche Interessen und Interessen der Bevölkerung mit den anderen, gegenseitig von uns abgegrenzten Mächten. Ein Land, das keinen Außenhandel, keine auswärtigen Beziehungen, keine wirtschaftlichen Beziehungen hat, ist dem Tode preisgegeben. Aber nicht allein das, es gilt auch unsere politischen Interessen draußen wahrzunehmen. Es ist größte Eile geboten, wenn wir unsere Ansprüche noch rechtzeitig anzumelden in der Lage sein wollen. Auch hierbei müssen wir uns regen. Wir dürfen den Gegnern durch unser Verhalten nicht Anlaß zu dem Glauben geben, daß das außenpolitische Interesse bei uns durch die Inanspruchnahme von inneren Sorgen erfüllt worden sei.

Es ist demgemäß mit einer der ersten Pflichten und Aufgaben der Nationalversammlung, daß sie in einer nachdrücklichen Rundgebung den Willen des deutschen Volkes zur Geltendmachung dieser Lebensrechte im Rate der Völker bekundet. Durch eine solche machtvolle Aktion kann noch vieles erreicht werden, was jetzt im Strudel der inneren Ereignisse verloren zu gehen droht. Der Wille zum Leben, der im deutschen Volke allen schweren Prüfungen zum Trotz fest wurzelt, darf nicht erlahmen, er muß vielmehr von den Erfahrungen der letzten Jahre bekräftigt und gekräftigt in neuem Geiste und in neuen Zielen mit vermehrter Tatkraft als je zuvor sich finden.

Locales und Provinzielles.

Schierstein, den 18. Februar 1919.

Schulenklassung. Weitgehende Milde bei der Beurteilung der Leistungen der vor der Schulklassung stehenden schwachen Schüler empfiehlt die Behörde zur Zeit bei Auslegung des Art. 21 des heftigen Volksschulgesetzes. Dieser Artikel sieht bekanntlich eine Verlängerung der achtjährigen Schulpflicht um ein weiteres Jahr vor, wenn nach dem Urteil des Klassenlehrers ein Kind die Ziele der Volksschule nicht erreicht. Wenn schon in sehr seltenen Fällen auf eine Verlängerung der Schulpflicht aus obigem Grunde erkannt wurde, so soll jetzt mit Rücksicht auf die Kriegsjahre jener Artikel 21 allenthalben eine besonders milde Auslegung finden.

Hinweis. Auf die in heutiger Nummer enthaltenen Bekanntmachungen der Eisenbahndirektion Mainz betr. Fahrplanänderungen werden unsere Leser auch an dieser Stelle hingewiesen. Die angeführten Triebwagen 1107 und 2023 von Mainz nach Altmannshausen verkehren ab Schierstein 6,41 Uhr vormittags bzw. 4,09 nachmittags.

Warnung. Der Verkauf vom süßen Backwerk hat in letzter Zeit so stark überhand genommen, daß nun schließlich auch die polizeilichen Überwachungsbehörden darauf aufmerksam geworden sind und, soweit derselbe ungesetzlich ist, dagegen vorgehen werden. Zur Warnung wird daran erinnert, daß die Bundesratsverordnung vom 16. Dezember 1915 über die Bereitung und Zusammenlegung von Torten und Kuchen noch zu Recht ist. Jede Verfehlung dagegen ist strafbar.

Verbrauch von Kartoffeln. Wegen der allgemeinen Knappheit an Kartoffeln hat der Herr Staatssekretär des Reichsernährungsamtes angeordnet, daß vom 3. 2. 19, ab die wöchentliche Kartoffelmenge der Versorgungsberechtigten von 7 Pfund auf 5 Pfund und die tägliche Kartoffelmenge der Selbstversorger von 1 1/2 Pfund auf 1 Pfund herabgesetzt wird. Als Ersatz für den der versorgungsberechtigten Bevölkerung hierdurch entstehenden Ausfall ist eine Erhöhung der Fleischration angeordnet worden. Die Haushaltungen, die Kartoffeln eingekellert haben, müssen mit dieser Menge nicht nur, wie früher angegeben war, bis zum 8. Juli, sondern nunmehr bis zum 3. August auskommen.

K.-A. Aus den Kreisen der Landwirte mehren sich die Klagen darüber, daß die Mühlen, die Getreide und Hafer zu Nahrungsmitteln verarbeiten, die Mele und Abfälle den Landwirten nicht zurückgeben. Wie wir von zuständiger Seite hören, ist dieses Verfahren der Mühlen durchaus unzulässig. Die Mühlen sind verpflichtet, alle Abfälle ohne Ausnahme dem Besitzer des Getreides zurückzugeben. Es ergibt sich dies schon ohne Weiteres aus dem Eigentumsrecht an dem Getreide und es können zweifellos auch jetzt noch alle die Mengen beansprucht werden, die in der Vergangenheit nicht zur Ablieferung gebracht sind. Bei der herrschenden Futtermittelnot ist die Frage jedenfalls von sehr erheblicher Bedeutung und es wird deshalb in einer Anordnung des Reichsausschusses, die in diesen Tagen zur Veröffentlichung kommen wird, die Verpflichtung der Mühlen zur Ablieferung der Mele und sonstigen Abfälle nochmals besonders hervorgehoben werden.

Auri Eisner und die Revolution. Eisner bedauert, daß die Revolution Deutschland immer noch nicht ganz umgesehen habe. Der Potsdamer Geist sei noch nicht verschwunden, nur weil er mit der Eisenbahn nach Weimar gefahren sei. Zum Protestieren sei es heute zu spät. Wer liehen Hunderttausende in Zwangsarbeit und junge Mädchen aus Frankreich nach Belgien schleppen, sowie die Industriellen Nordfrankreichs in großen Mäßen zerstören. 4200 Kilometer Eisenbahnen, 400 Brücken und 220 Schleusen sind in Nordfrankreich allein zerstört worden. Trotzdem drückt Eisner die Erwartung aus, daß die Leiden der Gefangenen enden werden. Wenige Tage nach der bayerischen Revolution machten wir einen Gefangenen-Schinder, einen höheren Offizier unschädlich. Eisner ging gemeinsam mit französischen Offizieren in ein Lager französischer Gefangener. Er sah entsetzliche Szenen. Nichts reicht an die Unruhen der 12000 Gefangenen heran, die ihre Hoffnung auf die Revolution gesetzt hatten und nun verzweifelt waren, als sie nicht befreit wurden. Die französischen Offiziere stellen die Ruhe wieder her. Die Zustände im Lager waren dergestalt, daß wir kein Recht zur Entrüstung haben.

In dunklen Holzbaraken herrschte die Seuche, die man Grippe nennt, die aber Pest war.

Die Sommerzeit 1919 in Frankreich. In diesem Jahre wird die Einführung der Sommerzeit in Frankreich in der gleichen Weise wie in den Vorjahren erfolgen: Die Zeit wird in der Nacht vom 1. zum 2. März um 60 Minuten vorgezogen werden. Das Zurückziehen geschieht am 5. Oktober. (Da die französische Zeit auch für Schierstein gilt, würde die Einführung der Sommerzeit bei uns ebenfalls schon am 2. März vollzogen werden.)

Der Kurs der Mark. Der kommandierende General der französischen 10. Armee hat am 8. Februar 1919 bekanntgegeben, daß der Kurs der Mark auf 62 Centimes (sechzig Centimes) vom 8. Februar 1919 ab festgesetzt ist.

Sommerzeit. Aus Paris wird gemeldet: In der Nacht zum 2. März wird die Uhr um 60 Min. vorgezogen. Die Normalzeit wird am 5. Oktober wiederhergestellt.

Winterlicher Kampf gegen Varmischäden. So mancher Schädlings, der im Garten der Aufmerksamkeit entgeht und daher seinen Winterschlaf in angestrichener Ruhe durchführen kann, um im kommenden Frühjahr sein Vernichtungswerk an den Bäumen zu beginnen, muß jetzt, so lange noch der Frost die Natur umspannt, sorgfältig gesucht und vernichtet werden. Zu solchen wenig auffälligen Baumsehndlingen gehören unter vielen anderen auch die Eier des Ringelspinners, die das Weibchen in ringförmiger Weise fest an die jungen Triebe der Obstbäume legt, und die sich dank ihrer braungrünen Schutzfarbe nur sehr schwach vom Astwerk abheben. Durch das Abschneiden und Verbrennen dieser Eierlinge zur Winterrzeit können mit wenig Arbeit unzählige Raupen im Keim vernichtet werden. Die „Deutsche landwirtschaftliche Presse“ lenkt die Aufmerksamkeit des Gartenbesizers auch auf die gelben Eierhäuschen, die hier und da an Stämmen sitzen. Es sind die Eier des Schwammspinners, aus denen 200 bis 400 Raupen entfliegen würden, wenn man sie ungedrückt ließe. Auch die Bekämpfung dieses gierigen Fressers ist jetzt im Winter am wirkungsvollsten. Man nehme dünnen Blattbüschel schaukelnd im Wind, und nicht jedermann weiß, daß es sich bei diesen Büscheln um die Wiege des braunen Goldastfers handelt, die im Dörre laus steht. Nicht nur an Obstbäumen, sondern auch an vielerlei Zierbäumen sind die zusammengespinnenen Blattbüschel zu finden, und überall sind die Resthüllen des braunen Goldastfers abzuschneiden und Verbrennen ist auch hier das einzig Richtige, denn die Goldasterräupchen fressen im Frühjahr bis zum Vorfrühling alles rasselnd, was sie an Blättern erreichen können. So ist gerade die Winterrzeit die richtige, durch Aufmerksamkeit den Schädlingen des Frühjahr und des Sommers gründlich vorzubeugen.

Elville. Der plötzlich verstorbene Weingutsbesitzer Georg Müller von hier hat seinen gesamten Weingutbesitz und sein Wohnhaus der Gemeinde Pattersheim vermacht.

Vermischtes.

Hamsterpech. Im „Odenwälder Anzeiger“ findet man folgende interessante Geschichte, die sich in Lindensfeld zugetragen haben soll: Ein Schreibmaschinenfräulein von höchst a. M., welches zur Erholung hier weilte, benutzte die Gelegenheit des Hiersins, um auf den umliegenden Dörfern zu hamstern. Bei guter Kost, stets frischer Milch und Eiern usw. lebte sie herrlich und in Freuden und konnte nicht genug die Vorteile, die man in Lindensfeld genoss, rühmen. Sie hat täglich eine kleine Hamsterrasse unterhalten, um sich für schlechte Zeiten in höchst etwas Reserve zu schaffen. Das wäre nun alles schön und gut gewesen und kein Mensch hätte daran gedacht, das alles für strafbar zu halten, wenn das Fräulein in allzu großer Freude über ihre Erfolge gegenüber den anderen Erdensbewohnern mehr Stillschweigen bewahrt hätte. Sie erzählte in ihrem Bekanntenkreis von ihren tükken Taten, insbesondere, was sie schon alles zusammengehamstert hatte, bis endlich auch die Dorfgenossinnen von den erfolgreichen Landreizen hörte. Trotz der Revolutionszeit tun diese Staatsbeamten ihre Pflicht; sie erkundigten sich im stillen, wann die Abreise des Fräuleins stattfinden sollte, und als der Tag gekommen war, standen in aller Frühe vor der Zimmertür des Fräuleins zwei gestrenge Mannen des Sicherheitsdienstes, welche einzutreten begehrten. Bei einer oberflächlichen Untersuchung des Zimmers entdeckten sie nicht weniger als 186 Eier und 18 Pfund Butter, welche sie beschlagnahmten und die jetzt zur Freude der Dorfbewohner unter diese zur Verteilung kommen. Außer dem Verlust der Butter und Eier hat sich das Fräulein nun auch noch vor dem Amtsgericht in Kürze zu verantworten.

Freundschaft.

Der Mensch hat nichts so eigen, So wohl steht nichts ihm an, Als daß er Freundschaft Und Freundschaft haben kann.

So fragt Simon Dach, der auch wirklich den Segen echter Freundschaft reichlich ausgenutzt und empfangen hat. Freilich, was ist echte Freundschaft, und wo ist sie zu finden? Ist ihre Echtheit schon dadurch verbürgt, daß einmal zwei junge Mädchenseelen sich für einander begeistert, sich in einer guten Stunde gefunden, ausgesprochen, einander ewige Freundschaft gelobt haben, womöglich beim Abendessen, und einander versprochen haben, rechte Freundinnen zu sein und zu bleiben und einander nichts übel zu nehmen und auch die Fehler einander gegenseitig zu sagen? Gewiß, schon manche dauerhafte Freundschaft hat in solcher etwas überstimmten Weise angefangen und hat sich hernach in Sturm und Wetter bewährt, aber wie manche, die einige Wochen oder Monate lang lichterloh brannte, hat sich hernach als ein Strohkfeuer erwiesen und hat, wenn mit dem „Feuerfänger“ Ernst gemacht wurde, in Verflüchtung geendigt! Oder liegt die Echtheit der Freundschaft darin, daß eins dem anderen recht viel Schönes sagt und lauter Lobes und Gutes an ihm spricht, natürlich jedes in der besten Absicht, das dabei Gesagte zu tun?

Warte und man selbst nicht schlecht dabei läßt? Wie viele solcher Freundschaften haben ebenfalls in tiefer Verflüchtung geendigt, wenn von den Freunden oder Freundinnen der eine Teil an Anerkennung verläßt zu sein und nicht das ihm gebührende Teil empfangen zu haben glaubt? Claudius sagt über solche Freundschaften: „Wenn du Paul den Peter rühmend hörst, so wirst du finden, rühmt der Peter den Paul wieder, und das heißen sie dann Freunde. Und ist oft zwischen ihnen weiter nichts, als daß sie einander gegenseitig zum Narren haben, denn wie du siehst, ist hier, wie in vielen Fällen, ein jeder von ihnen nur sein eigener Freund und nicht des andern. Ich pflege solch Ding Holunderfreundschaften zu nennen. Wenn du einen jungen Holunderzweig ansiehst, so steht er feinstämmig und wohlgerundet aus; schnidest du ihn aber ab, so ist er inwendig hohl, und ist so ein troden schwammig Wesen drin.“ Mit vollem Recht hat Claudius das Wesen der fast und kraftlosen „Holunderfreundschaften“ darin erkannt, daß hierbei im Grunde jeder nur sein eigenes Freund sei und nicht der des andern. So fährt er denn auch im Anschluß daran weiter fort: „So ganz rein geht's freilich selten ab und etwas Menschliches pflegt sich wohl mit einzumischen; aber das erste Gesetz der Freundschaft soll doch sein: daß einer des andern Freund sei.“ Was von der Nächstenliebe gilt, daß sie sich in den Nächsten hinein versetzt, gleichsam mit seinen Augen sehe, mit seinen Ohren höre, mit seinem Gemüte denke, daß sie überhaupt nicht das Ihre suche, sondern das, was des andern ist — das gilt von der Freundschaft ganz besonders. Suchst du in der Freundschaft nur dich selbst dein Lob, deine Ehre, deinen Gewinn und Gewinn, so ist's nicht die Liebe, die dich treibt, sondern die Selbstsucht, und deine Freundschaft trägt den Keim des Verderbens von vornherein in sich. Tritst du aber in den Bund der Freundschaft ein mit der redlichen Absicht, vor allen Dingen der Freundin etwas zu sein und dafür zu sorgen, daß sie sich in dem Freundschaftsbund wohl befindet, so trittst du herein im rechten Sinn der Liebe und wirst zugleich bald erkennen, daß du auf diese Weise auch für den eignen Gewinn und Gewinn am besten geforgt hast. Denn das ist der wunderbare, heimnisvolle Segen der auf der uneigennützigsten, selbstvergessenen Liebe ruht: indem sie gibt, empfängt sie; indem sie sich selbst opfert, gewinnt sie sich selbst. Es gilt auch hier: Wer sein Leben erkalten will, der wird's verlieren; wer es aber vertiert, hingibt in der Liebe, der wird's finden. Niemand hat größere Liebe denn die, daß er sein Leben läßt für seine Freunde.“

Öffentliche Bekanntmachungen.

Betr. Ausgabe der Petroleumkarten.

Am Mittwoch, den 19. d. Mts. werden im Sitzungssaale Petroleumkarten ausgeben und zwar von:

1 1/2 - 2 1/2	Uhr nachm. für 2. Brotkartenbezirk.
2 1/2 - 3 1/2	" " " 3. "
3 1/2 - 4 1/2	" " " 1. "
4 1/2 - 5	" " " 4. "

Es werden nur Karten an diejenigen Personen ausgeben, die über künstliches Licht nicht verfügen, da die zur Verfügung stehende Menge nur sehr gering ist.

Petroleum ist in den Geschäften von Albin, Dieger, Dabitsch, Deuser, Oh. und Ed. Diez, Mohr, Steinheimer, Benz, und Wellmercheid zu haben.

Betr. Verkauf von Eier.

Mittwoch, den 19. d. Mts. findet auf dem Rathaus die Ausgabe von Eier statt und zwar: Für den 4. Brotkartenbezirk von 8 1/2 - 9 1/2 Uhr (alle Zeit) 2. " " " 9 1/2 - 10 1/2

Es werden auf jedes Familienmitglied ein Ei vorausgibt. Ein Ei kostet 62 Pfennig. Brotkartenausweis der laufenden Woche ist vorzulegen. Dieser muß auf der Rückseite mit dem Namen des Haushaltungsvorstandes versehen sein. Käuferbesitzer sind von dem Verkauf ausgeschlossen. Die angegebenen Zeit ist genau einzuhalten. Die Beträge unbedingt abgezählt mitzubringen.

Öffentliche Mahnung.

Die am 15. Februar 1919 fällig gewordenen Staats- und Gemeindesteuern werden hiermit zur Zahlung auf den 22. Februar 1919 gemahnt. Nach diesem Zeitpunkt beginnt die Zwangsversteigerung.

Schierstein, den 18. Februar 1919.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Bekanntmachung

Betr. Einfuhr aus Frankreich.

Gemäß der letzten Verordnungen wird folgendes der Bevölkerung bekanntgegeben:

Einfuhr. Die Industriellen oder Kaufleute des besetzten Gebietes, die in Verbindung mit französischen Firmen treten möchten, um sich die nötigen Rohstoffe oder Fertigfabrikate zu verschaffen, müssen ein Gesuch an den Militärkommissar ihres Bezirks einreichen.

Solche Gesuche müssen genau bestimmen die Art, Beschaffenheit und Qualität bezw. Anzahl der Waren oder Artikel, welche eingeführt werden sollen, auch wenn möglich, den Namen und die Adresse der französischen Fabrikanten, welche ein der Lage sein könnten, diesen Offerten zu entsprechen.

Ausfuhr. Die Industriellen und Kaufleute, die ihre Produkte usw. nach Frankreich schaffen möchten, können ein Gesuch in ähnlicher Weise einreichen.

Lt.-Colonel Administrateur militaire du Cercle de Wiesbaden (Campagne)

P. O.

B. Boisson.

Bekanntmachung.

Betr. Einfuhr von Büchern aus Frankreich ins besetzte Gebiet.

Die Einfuhr von Büchern aus Frankreich ins besetzte Gebiet ist erlaubt.

Die Buchhändler, die an dieser Unternehmung teilnehmen wollen, müssen sich an den Militäradministrator ihres Bezirks wenden.

Die Anträge müssen enthalten:

- 1) Den Namen der gewünschten Bücher.
- 2) Die Anzahl der Werke jeglicher Art.
- 3) Wenn möglich den Namen des Herausgebers.
- 4) Die Zahlungswelle, wie sie vorgeschlagen wird.

Wiesbaden, den 13. Februar 1919.

Le Lt. Colonel Administrateur militaire du Cercle de Wiesbaden (Campagne).

P. O.

B. Boissau.

Bekanntmachung.

Zur Vermeidung der mißbräuchlichen Benutzung von Kartoffelkarten und zur Durchführung einer ordnungsmäßigen Kontrolle der Kartoffelausgabestellen bestimme ich hiermit folgendes:

1. Am 1. März 1919 muß jeder versorgungsberechtigte Haushalt, der seine Kartoffeln auf Karten bezieht, bei einer der von der Gemeinde eingerichteten Kartoffelverkaufsstellen in der Kundenliste eingetragen sein.

Die Haushaltungsvorstände haben dafür Sorge zu tragen, daß sie bis spätestens 22. Februar 1919 in der Kundenliste einer Verkaufsstelle eingetragen sind.

Beim Eintragen in die Kundenliste sind der Verkaufsstelle sämtliche dem Haushalt gehörende Kartoffelkarten vorzulegen und auf den Karten der Name der Verkaufsstelle mit Tinte einzutragen.

Die Haushaltungsmitglieder müssen ihre Kartoffeln gemeinsam bei einer Verkaufsstelle beziehen. Die Eintragung eines Haushalts in zwei oder mehrere Verkaufsstellen ist nicht gestattet.

2. Die Verkaufsstellen haben bei Vorlage der Kartoffelkarten den Namen der Haushaltungsvorstände und die Personenzahl in die Kundenliste einzutragen, die vorgelegten Kartoffelkarten mit ihrem Geschäftsstempel zu versehen.

Die Kundenlisten sind am 22. Februar 1919 abzuschließen und dem Gemeindevorstand vorzulegen.

Bei Abgabe der Kartenabschnitte durch die Haushaltungen haben die Verkaufsstellen zu prüfen, ob dieselben den Ausdruck der zurzeit gültigen Woche tragen.

Bereits abgelaufene Markenabschnitte sind ungültig und sind zurückzuweisen, ebenso die noch nicht gültigen Abschnitte.

Die abgegebenen Kartenabschnitte sind sorgfältig zu sammeln und am Montag der darauffolgenden Woche dem Gemeindevorstand abzugeben und gebündelt abzuliefern. Bei Ablieferung der Markenabschnitte haben die Verkaufsstellen die Quittungslisten der eingelieferten Kartoffelmarken vorzulegen.

Der Landrat.

Theater-Spielplan.

Nassauisches Landestheater in Wiesbaden.

Vom 19. bis 23. Februar 1919.

Mittwoch, Ab. D. „Die Rufe von Stambul“. Anf. 6½ Uhr.
Donnerstag, Ab. B. „Alida“. Anfang 6 Uhr.
Freitag, Ab. D. „Prestosa“. Anfang 7 Uhr.
Samstag, Ab. C. „Tiefenland“. Anfang 6½ Uhr.
Sonntag, Ab. A. „Der Prophet“. Anfang 5 Uhr.

Fahrplanänderungen.

Ab 18. Februar 1919 wird auf den Strecken Wiesbaden—Langenschwalbach—Michelbach und Wiesbaden—Niederrhausen—Wörsdorf folgender Fahrplan eingeführt:

a) Wiesbaden—Langenschwalbach—Michelbach.			
Zug 4016	Langenschwalbach ab 449	Wiesbaden an 525 vorm.	
4021 (W)	Michelbach ab 525	Wiesbaden an 715	
4013	Wiesbaden ab 611	Michelbach an 837	
4028	Michelbach ab 837	Langenschwalbach an 924	
4033 (W)	Wiesbaden ab 120	Michelbach an 308 nachm.	
4058	Michelbach ab 630	Wiesbaden an 800	
4063	Wiesbaden ab 650	Michelbach an 820	

b) Wiesbaden—Niederrhausen—Wörsdorf.			
Zug 1552 (W)	Wörsdorf ab 505	Wiesbaden an 525 vorm.	
1560	Wörsdorf ab 525	Wiesbaden an 705	
1553 (W)	Wiesbaden ab 725	Wörsdorf an 846	
1569	Wörsdorf ab 110	Wiesbaden an 234 nachm.	
1584	Wörsdorf ab 630	Wiesbaden an 754	
1583	Wiesbaden ab 650	Wörsdorf an 825	

Weitere Züge verkehren bis auf weiteres nicht. Nähere Auskunft erteilen die Bahnhöfe und Fahrkartenausgabestellen.

Mainz, den 16. Februar 1919.

Preussische und Hessische Eisenbahndirektion.

Genehmigt den 15. Februar 1919 durch die Interalliierte Kommission der Eisenbahnen der Rheinlande.

Meinen werten Tanzschülern zur gefl. Mitteilung, dass ich meinen

TANZ-KURSUS

Donnerstag, den 20. Februar, abends 7½ Uhr (frz. Zeit) im Saalbau

„Rheinlust“

eröffne

Die Damen und Herren werden gebeten, pünktlich zu erscheinen.

Weitere Anmeldungen werden frdl. entgegen genommen bei Hoben, Dotzheimerstraße 23.

Hochachtungsvoll

Julia Ruppel geb. Quaironi.

Tanzlehrerin und Ballettmeisterin.

Fahrplanänderungen.

Ab Dienstag, den 18. Februar d. Js. treten folgende Fahrplanänderungen ein:

Es werden eingelegt: T 1107 (W) Mainz ab 6,04, Wiesbaden an 6,21, ab 6,26 bis Ahmannshausen an 7,38 vorm.

T 1124 (W) Ahmannshausen ab 7,41, Seifenheim an 7,57 vorm.

T 1125 (W) Seifenheim ab 8,10, Radesheim an 8,17 vorm.

T 2011 (W) Radesheim ab 11,55, Ahmannshausen an 12,02.

T 2026 (W) beginnt in Ahmannshausen, ab 12,08. Personenzug 11,30 Niederlahnstein ab 7,15 vorm., Wiesbaden an 10,05, fällt von Radesheim bis Wiesbaden aus. Hierfür verkehrt T 1132 (W) Radesheim ab 9,01, Wiesbaden an 10,05, ab 10,10, Mainz Hbf. an 10,28 vorm.

Folgende geänderte Lage erhalten:

T 2033 (W) Mainz Hbf. ab 3,45, Biebrich West 3,58, ab 4,03, durchweg 30 Minuten später bis Radesheim an 4,57, ab 5,00, Ahmannshausen an 5,07.

T 2023 (W) Ahmannshausen ab 5,44, Radesheim 5,51 bis 5,53, Mainz Hbf. an 7,03 nachm. wie bisher.

Pz. 1676 Wiesbaden ab 9,25, Mainz Hbf. an 9,42.

Pz. 1006 Wiesbaden ab 12,22 wird von Biebrich bis Hbf. (Main) 19 Minuten früher gelegt: Hbf. an 1,24 (Ralt 1,43).

Pz. 1007 verkehrt von Biebrich bis Wiesbaden 9 Minuten früher und ab Wiesbaden wieder nach dem Fahrplan vom 1. Oktober 1918, Biebrich ab 7,08, Wiesbaden an 7,48 vorm.

Eisenbahndirektion Mainz.

Genehmigt den 14. Februar 1919 durch die Interalliierte Kommission der Eisenbahnen der Rheinlande.

F. W. Kinkel, Gerberei und Lederfabrik

Heidesheim (Rheinessen) und Mainz

übernimmt das Gerben von Grosshäuten, sowie

von Kalb-, Ziegen- und kleinen Fellen.

Ankauf von Rohhäuten und Fellen

in jedem Umfang.

Fabrikation von Lederwaren,

Spezialität Kunte Geschirre Treibriemen,

Massenartikel.

Atelier für mod. Photographie.

F. Stritter, Biebrich, Rathausstrasse 94.

Moderne Photos, Photoskizzen, Gruppenbilder

Heimaufnahmen, Vergrößerungen nach jedem Bild

Reisepassbilder in sofortiger Ausführung.

Aufnahme bei jeder Witterung, bis abends 6½ Uhr.

Sonntags von vorm. 10 bis nachm. 6½ Uhr geöffnet.

Für jede

Auskunft

durch die Geschäftsstelle bei Vermietung von Wohnungen etc. wird eine Gebühr von 5 Pfennig erhoben.

Schiersteiner Zeitung.

Schöne

2—3-Zimmerwohnung

von 2 ruhigen Euten per sofort oder 1. März zu mieten gesucht. Näheres in der Geschäftsstelle.

Schöne 4-Zimmerwohnung zum 1. April frei. Näheres in der Geschäftsstelle.

Fleißige

Monatsfrau

gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

Zu verkaufen:

1 Paar Touristenschuhe, sehr dauerhaft, Gr. 42. 1 Paar Gummischuhe, Gr. 42. 1 Paar Herrenschäfte Gr. 42. Näh. in der Geschäftsstelle.

Zu verkaufen:

2 Kastenfälle u. 4 Stühle Näh. in der Geschäftsstelle.

Schiersteiner Tanzschule

Fritz Reich

Gegr. 1909.

Beginn meines diesjährigen

Tanz-Kursus

Montag, den 24. d. Mts., abends 7½ Uhr frz. Zeit.

Gefl. Anmeldungen nehme jederzeit frdl. entgegen.

Fritz Reich.

Elektrische Licht- u. Kraftanlagen

aller Art werden schnell, sachgemäß und billigst übernommen. Voranschläge kostenlos.

Glühlampen

aller Kerzenstärken.

Beleuchtungskörper,

Sicherungen und alle Zubehörteile in großer Auswahl.

Glommichan,

Spezialgeschäft für Elektrotechnik,

Wiesbaden,

Schwalbacherstraße 44, Telefon 1980.

Auskünfte

und Annahme von Aufträgen werden bei

Ludwig, Weiß, Zeilstr. 8.

entgegen genommen.

Ihre Vermählung beehren sich anzuzeigen

Karl Henrici

Bina Henrici

geb. Bierbrauer.

Schierstein, den 16. Februar 1919.

Meine Wohnung

befindet sich von jetzt ab

Karlstraße 5:

Frau Bina Henrici geb. Bierbrauer.